

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 3

Artikel: Noch einmal : ein Jahr Truppenordnung 1961

Autor: Brandenberger, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-40630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

März 1963

3

129. Jahrgang

Adressen der Redaktoren:
Oberst Wilhelm Mark
Aarau, Oberholzstraße 30
Major i. Gst. Herbert Wanner
Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Noch einmal: Ein Jahr Truppenordnung 1961

Von Oberstbrigadier E. Brandenberger

Es entsprach ohne Zweifel einem allgemeinen Bedürfnis, nach Ablauf eines Jahres eine Bilanz zu ziehen über den Stand der Verwirklichung dessen, was die Truppenordnung 1961 unserer Armee an Neuerungen gebracht oder doch in Aussicht gestellt hat. Mehr als erfreulich war daher, daß sich die Redaktion dieser Zeitschrift selber gleich zu Beginn des neuen Jahrganges dieser Aufgabe unterzogen und dies mit allem Freimut getan hat¹. Weil dabei aus naheliegenden Gründen vor allem die organisatorischen und materiellen Aspekte berührt wurden, mag ein ergänzendes Wort am Platze sein zu einer weitern, ebenso bedeutsamen Frage: Wie haben wir in Angriff genommen und bereits bewältigt, was uns wie jede neue Truppenordnung so auch die Truppenordnung 1961 an geistigen Aufgaben stellt und gelöst werden muß, damit nicht Selbstzweck bleibe, sondern recht bald zu optimaler Wirkung gelange, was die Armee an Verbesserungen ihrer Rüstung und organisatorischen Neuerungen erfahren hat und noch erfahren soll?

Eine unserem Wehrwesen nicht eben fremde Erfahrung läßt uns diese Frage mit einem Nachdruck stellen: unsere bekannte Neigung, es nur allzu gerne bei materiellen und organisatorischen Vorkreihen bewenden zu lassen, statt uns ebenso entschieden mit dem abzugeben, was im Großen und im Kleinen den zweckmäßigen Einsatz und die erfolgversprechende Anwendung des Neuen anbelangt. In der Tat dürfte das heutige Tempo der militärischen Entwicklung kaum erlauben, der neu geordneten, zum Teil bereits neu oder doch anders ausgerüsteten Armee gleichsam «freien Lauf» zu lassen und erst auf Grund während einiger Jahre mehr oder weniger systematisch gesammelter Erfahrungen die dem Neuen gemäßen Lösungen zu finden und damit für das freie Handeln nach den Umständen jener Rahmen, der für das Gelingen des Ganzen erforderlich ist. Wenn einmal, so gilt gerade angesichts der Einführung einer neuen Truppenordnung: «Das, was man den Charakter unserer Abwehr nennen darf, muß auf dem Boden einer allgemein geltenden und alle bindenden Be- trachtungsweise aufgebaut werden. Notwendig ist auch, daß Einheitlichkeit der Auffassung mit Bezug auf die Führung unseres Abwehrkampfes im Rahmen der grundsätzlich denkbaren Möglichkeiten herrsche².»

¹ «Ein Jahr Truppenordnung 61». ASMZ, Januar 1963, S. 15.

² Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Bericht des Generals über den Aktivdienst 1939 bis 1945, S. 106.

I.

Worum geht es, so betrachtet, bei der Vorbereitung der Truppenordnung 1961 und erst recht seit ihrer Einführung?

In erster Linie doch wohl darum, brauchbare Wege dafür zu finden, mit den neu aufgestellten, im Gegensatz zu den bisherigen *weit stärker differenzierten Heereinheiten* den Kampf *vor und im Mittelland* mit Aussicht auf Erfolg gegen einen Angreifer zu führen, welcher weit überwiegend, wenn nicht ausschließlich *vollmechanisierte Verbände* einsetzt, deren Angriff ebenso sehr *mit schweren als mit schnellen Mitteln* unterstützt, also in gleicher Weise schwere konventionelle Waffen und taktische A-Sprengkörper zum Einsatz bringt wie aus vertikalen Umfassungen, taktischen und operativen, den größtmöglichen Nutzen ziehen will.

Das dabei allgemein zur Anwendung kommende Kampfverfahren ist uns im Großen wie in manchen Einzelheiten wohl geläufig. Weit weniger üblich ist dagegen, hieraus die sich *für uns* zwangsläufig ergebenden Konsequenzen zu ziehen und diese darnach auf allen Stufen der *Führung*, aber auch bei der ganzen *Ausbildung* mit der gebotenen Folgerichtigkeit anzuwenden. Gibt es in der Tat einen augenfälligeren Anlaß als das Inkrafttreten einer neuen Truppenordnung, uns wieder einmal *auf das mit unsren Mitteln Mögliche* zu besinnen, und zwar auf jenes, das *wirklich erreicht* werden kann? Gehört zum «Nicht mehr scheinen wollen, als was man ist und sein kann» nicht ein Weiteres? Nämlich: *Was aber man sein kann, das auch tatsächlich sein und überall ganz werden wollen*.

II.

Weil auch nach dem Vollzug der neuen Truppenordnung unsere Feldarmee zur Hauptsache noch immer aus *Infanterieverbänden* besteht – aus reinen Infanterieverbänden, mit Artillerie kombinierten, dazu solchen, welche außerdem über bescheidene Panzermittel verfügen, eigentlich beziehungsweise ad hoc oder überhaupt nicht motorisierten –, steht nach wie vor *eine Aufgabe an vorderster Stelle*:

Wie kann es mit solchen *Infanterieverbänden* gelingen, mit Erfolg den *Kampf gegen einen vollmechanisierten Gegner* zu führen? Wie läßt sich wettmachen, was im Vergleich mit diesem den Infanterieverbänden notwendig mangelt

- an Beweglichkeit der Truppen als solchen, und zwar vorab abseits von Straßen,
- an Wendigkeit des Feuers direkt schießender Waffen auch über größere Distanzen,
- an Stoßkraft durch und über Hindernisse, natürliche und künstliche, nicht zuletzt auch jene, welche sich aus dem Einsatz schwerer Mittel ergeben, darin inbegriffen «atomverseuchte» Zonen, und endlich
- an stets vorhandenem, unmittelbarem Schutz durch die Panzerung gegen das Feuer der Artillerie und aller nichtpanzerbrechenden Infanteriewaffen?

Wie läßt sich ein vollmechanisierte Angreifer überhaupt zum Infanteriekampf und schließlich zum Kampf Mann gegen Mann auf kurze und kürzeste Distanz stellen, also unsererseits zu jenem Kampf zwingen, bei dem ein wesentlicher Teil unserer Waffen erst zur Wirkung gebracht werden kann?

So naheliegend, wenn nicht gar selbstverständlich alle diese Fragen auch sind, so werden sie dennoch, wie ich immer wieder feststellen kann, bei weitem nicht überall in ihrer ganzen Tragweite gewürdigt und bei jeder Art taktischer Überlegungen hinreichend beachtet. Wer aber sich um ihre Lösung ernsthaft bemüht, wird kaum zu wesentlich andern Folgerungen gelangen als den nachstehenden:

In der Abwehr eines vollmechanisierten Gegners steht und fällt ein Kampf von Infanterieverbänden jeder Art noch weit mehr als bisher mit *dem Erfolg ihrer Panzerabwehrwaffen*. Deren Feuer hat nämlich nicht mehr bloß Panzer und Schützenpanzerwagen zu vernichten; es verschaffen vielmehr erst die Treffer der Panzerabwehrwaffen auch den übrigen Waffen Ziele, welche sie wirksam zu bekämpfen vermögen. Deshalb bedarf denn auch diese unmittelbare Zusammenarbeit der Panzerabwehr- und Infanterieabwehrwaffen einer geradezu «drillartigen» Pflege, weil nur sie gewährleisten kann, daß in jeder Lage der Trefferfolg der erstern völlig automatisch den Feuerschlag der letztern auf die sich ihnen nunmehr auf und um die gepanzerten Fahrzeuge bietenden Ziele auslöst – ein Zusammenspiel, das weit mehr als bisher den wesentlichen Gegenstand aller Scharfschießen mit Infanteriewaffen bilden sollte.

Zugleich aber bestimmt demzufolge die Reichweite der Panzerabwehrwaffen – richtiger gesagt: die Treffsicherheit ihrer Kanoniere und Schützen –, auf welche Entfernung und über welche Tiefe Infanterieverbände den Kampf gegen einen vollmechanisierten Angreifer aufnehmen können, des weiteren auch, auf welche Distanzen ein Einsatz schwerer Infanteriewaffen, also der Maschinengewehre und Minenwerfer, in diesem Kampf noch in Betracht kommt, insofern deren Feuer vernichten und nicht höchstens bloß blenden soll. Auf der andern Seite ist die Reichweite unserer Panzerabwehrwaffen allgemein kleiner als jene der Panzerwaffen mit ihren ausgezeichneten Richtmitteln. Deshalb sind die Panzerabwehrwaffen, wo immer sie mehr als ein einziges Feuer im Sinne eines einmaligen Feuerüberfalls abgeben sollen, derart einzusetzen, daß sie mit den Waffen des Panzers nicht aus größerer Entfernung als ihre eigene Reichweite gefaßt werden können. Dies jedoch verlangt, daß sich im Kampfraum eines Infanterieverbandes zum erfolgreichen Einsatz seiner Panzerabwehrwaffen *geeignet abgedeckte Stellungen* (vornehmlich Hinterhangstellungen) vorfinden: Stellungen nämlich, welche zum einen die Reichweite der Waffen eben voll ausnützen und zum andern jeden Direktbeschuß aus größerer Entfernung ausschließen³. Nur so läßt sich als erstes das Feuerduell mit den Panzern und Schützenpanzerwagen gewinnen – erste Voraussetzung dazu, vollmechanisierte Truppen zur

Aufnahme des Infanteriekampfes auf kurze Distanz zu zwingen. Solche abgedeckte Stellungen, wie sie für ein Sperrfeuer von Panzerabwehrwaffen unerlässlich sind, muß es in einer der Reichweite dieser Waffen entsprechenden Anzahl und Verteilung geben, weil das Panzerabwehrfeuer nur dann die notwendige Kohärenz und Tiefe erhält. Außerdem müssen diese Stellungen – mindestens in bestimmter Kombination – dazu taugen, Panzerangriffe aus jeder irgendwie denkbaren Richtung, auch jeden auf einer vertikalen Umfassung basierenden Angriff, zum Stehen zu bringen und damit in jedem Fall den Infanteriekampf herbeizuführen. Endlich wird jeder Panzerabwehrfeuerplan naturgemäß auch allen *Panzerhindernissen* des Abschnitts gebührend Rechnung tragen, ohne jedoch für den Kampf *am Boden* einst *absolute Hindernisse* (wie etwa kanonartige Flüßstrecken) in der ihnen *heute* noch eigenen Sperrwirkung zu überschätzen. Wer sich wie der mechanisierte Angreifer bereits auf taktischer Stufe *laufend* der vertikalen Umfassung bedient, wird gerade ein Überspringen der auch für ihn augenfälligen starken Gelände-hindernisse weit zum voraus in seinen Kampfplan einbeziehen. So wird denn, was in solchen Fällen unsererseits da und dort an Panzerabwehrwaffen «eingespart» werden kann, nur allzu oft mit einem Mehr an Fliegerabwehrmitteln «bezahlt» werden müssen.

Ob ein gegebener Raum solche für die Panzerabwehrwaffen notwendige Stellungen in der erforderlichen Dichte und Anordnung aufweist oder nicht, entscheidet daher als erstes, wenn auch nicht einziges, ob dieser Raum für den *Abwehrkampf mit irgend-einem Infanterieverband überhaupt in Frage kommen kann*, also das bildet, was als *Infanteriekampfzone* gelten darf, nämlich einen Geländeteil, in welchem Aussicht besteht, mit Infanterie gegenüber einem vollmechanisierten Gegner den Kampf auf kurze Distanz unter Einsatz aller infanteristischen Mittel zu erzwingen und auch zu gewinnen.

Mit andern Worten: Es können Infanterieverbände – motorisierte oder nicht motorisierte, mit oder ohne Artillerie – einen auch nur wesentlichen, geschweige denn entscheidenden Abwehrerfolg *nicht irgendwo*, sondern *einzig in Infanteriekampfzonen ausreichender Kohärenz und Tiefe* erzielen. Diese Zonen zunächst einzeln als solche und in ihrer Eigenart erkennen, darnach aber auch das von ihnen als Ganzes gebildete System, ist daher die Grundlage für jeden erfolgreichen Widerstand von Infanterieverbänden gegen einen voll- oder auch nur stark mechanisierten Angreifer. Umgekehrt gilt es, einem Kampf Infanterie gegen mechanisierte Truppen überall dort bewußt auszuweichen, wo andere geländemäßige Verhältnisse bestehen: so insbesondere dort, wo offene weite Ebenen oder doch großräumige Geländekammern mit über 1 km betragenden Abmessungen und «sanften» Rändern (sogenanntes weitwelliges Gelände) auch in Teilen des Mittellandes dem vollmechanisierten Angreifer sehr wohl gestatten, seine überlegene Beweglichkeit, die größere Reichweite der direkt schießenden Waffen und dazu den Panzerschutz voll zur Geltung zu bringen. Diese für den Einsatz mechanisierter Verbände prädestinierten und damit als die eigentlichen, *reinen Panzerkampfzonen* zu betrachtenden Räume werden in mancher Lage auch als Lande- und Absetzstellen bei vertikalen Umfassun-

³ Ausführlicheres zur Frage der abgedeckten (Hinterhang-)Stellungen in taktischer und gefechtstechnischer Beziehung siehe Hptm. i. Gst. W. Schaufelberger, «Hinterhang», ASMZ 1959, S. 173. Im übrigen bestätigt auch manche Kriegserfahrung unsere Auffassung, so etwa: «Sie (die Infanterie mit ihrer Panzerabwehr) kann sich gegenüber der überlegenen feindlichen Waffenwirkung nur am Hinterhang oder dort halten, wo Geländegestaltung und Geländebedeckung dem Feind die Einsicht in die Stellung auf weitere Entfernung unmöglich machen.» – Friedrich Doepner in «Wehrkunde» 6/1961.

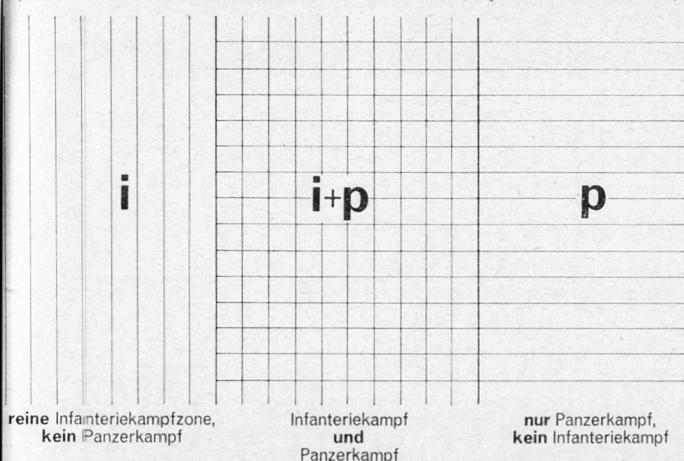


Abb. 1. Zur Geländeanalyse im Mittelland

Infanteriekampfzonen stehen reine Panzerkampfzonen (p) gegenüber; die erstern bestehen aus Gebieten des reinen Infanteriekampfes (i) und solchen, in welchen beides – Infanterie- und Panzerkampf – möglich sind, daher als i + p bezeichnet

gen größeren Stils bevorzugt werden und decken sich daher oftmals mit dem, was herkömmlicherweise als *Luftlanderäume* angesehen wird (es sind dies allerdings keineswegs die einzigen in Frage kommenden, als Ziel vertikaler Umfassungen vielmehr gleicherweise auch deckungsreiche Infanteriekampfzonen möglich, zumal sich der Angreifer mit Aktionen der letztern Art seinen Vorstoß oft nachhaltiger unterstützen wird als mit Landungen in Panzerkampfzonen, wo er den Infanterieverbänden ohnehin überlegen ist).

Sehr zu ihrer eigentlichen Abwehr Infanterieverbände an einen Einsatz in Infanteriekampfzonen gebunden sind, gibt es dennoch auch für sie Möglichkeiten, in den Kampf um eine Panzerkampfzone (einen Luftlanderäum) einzugreifen: so vor allem

- durch Feuerausfälle mit Artillerie und schweren Infanteriewaffen, wobei diese allerdings ihre Stellungsräume ausnahmslos gleichfalls in den Infanteriekampfzonen zu wählen haben, und
- als Jagd und Überfälle aus der Infanterie- in die Panzerkampfzone, sobald immer mangelnde Sicht, also Nacht, Nebel oder Schneegestöber, zeitweise auch in einem Raum des Panzerkampfes den Kampf auf kurze Distanz mit infanteristischen Mitteln ermöglichen (dabei jedoch diese Jagdunternehmen heute nur noch als ausgesprochene *Panzerjagd* denkbar – im übrigen ein recht anspruchsvolles Unterfangen, wie jeder bestätigen wird, der solchen Jagdkrieg schon einmal praktisch hat üben lassen).

Bei manchen Infanteriekampfzonen, indes keinesfalls bei allen, bestehen *umgekehrt* Abschnitte, welche mit ihrer abseits von Straßen nur beschränkten Gängigkeit für mechanisierte Truppen (zum Beispiel infolge von Steilhängen und Sümpfen) für einen mechanisierten Vorstoß mindestens auf Anhieb ausscheiden. In diesen Gebieten, den *reinen* Infanteriekampfzonen, zwingt somit bereits das Gelände als solches zum Infanteriekampf. Eignen sie sich, wo es sie gibt, in besonderer Weise als *Basisräume* für den Infanteriekampf, so nicht ohne Einschränkung: Gelände, das den mechanisierten Angreifer nicht «interessiert», indes für uns von besonderem Nutzen ist, wird, wenn nicht schon präventiv, so doch sehr bald im Laufe des Gefechts das Ziel seiner schweren Mittel sein.

Nun ist aber dieses Servitut, Infanterieverbände gegen einen vollmechanisierten Gegner ausschließlich in Infanteriekampfzonen einzusetzen, keineswegs das einzige. Selbst innerhalb einer solchen Zone kommen für die Infanterie durchaus nicht alle

möglichen Formen des Gefechts in Frage, so insbesondere alle diejenigen nicht, welche unmittelbar aus der Bewegung oder gar in der Bewegung geführt werden. Ebenso falsch wäre es jedoch, sich in jedem Fall auf einen Kampf nach den Regeln der *eigentlichen Verteidigung* mit ortsgebundenem Einsatz des Gros beschränken zu wollen.

Gewiß wird es stets unerlässlich sein, im Sinne eines Sicherungsdispositivs mit Teilen ein System ortsfester Stützpunkte zur *allseitigen Sperrung* der durch die Infanteriekampfzone führenden Hauptstoßrichtungen zu beziehen. In günstiges Gelände gelegt, dürfen diese Stützpunkte, aus welcher Richtung sie auch angegriffen werden, ob von vorn, in den Flanken oder im Rücken, nicht ohne weiteres umfahren werden können. Wie jeder direkte Kampf um einen solchen Stützpunkt muß auch jeder Versuch, sie zu umgehen oder in der Flanke zu packen, den mechanisierten Angreifer gleichfalls zum Infanteriekampf zwingen. Aber selbst dann, wenn ein Stützpunkt mit schweren Mitteln, gegebenenfalls mit A-Sprengkörpern zerschlagen wird, soll sich infolgedessen in Form umgelegter Wälder, zum Trümmerhaufen gewordener Ortschaften und dergleichen wenigstens ein Hindernis ergeben, welches auch den Vormarsch mechanisierter Truppen gehörig verzögert. So oder so muß es mit diesen Stützpunkten gelingen, einen Stopp im Angriff der mechanisierten Verbände zu erreichen und damit unsererseits jene Zeit zu gewinnen, welche notwendig ist zum lagegemäßen Einsatz der noch disponibeln, bisher zwar in Reserve, indes keineswegs in Untätigkeit gehaltenen Kräfte:

- sei es zu konzentrierten Feuerüberfällen zugunsten der Stützpunkte oder ins Zwischengelände auf den in den Infanteriekampf verwickelten Gegner,
- zum Bezug *vorbereiteter* Ergänzungsstellungen und -sperren vor, zwischen oder hinter den zunächst bezogenen Stützpunkten des Sicherungsdispositivs,
- zu Gegenstoß und Überfall in die Flanken des um die Stützpunkte kämpfenden oder diese umfassenden, in jedem Fall bereits zum Infanteriekampf gezwungenen Angreifers.

Alle diese Reaktionen auf den Angriff gegen die primären Stützpunkte werden größere oder kleinere *Verschiebungen* erfordern, bald querfeldein, bald auf Straßen und Wegen, zu Fuß oder motortransportiert, falls Panzer verfügbar, stets mit deren besonderer Unterstützung. Diese Bewegungen werden naturgemäß um so eher gelingen, je früher, womöglich bei Nacht oder im Nebel, sie unternommen werden, laufen dann aber Gefahr, die Gunst der augenblicklichen Lage nicht voll zu nutzen und deshalb nicht das optimale Rendement zu erzielen. Deshalb, aber auch zur Meisterung kritischer Situationen müssen mindestens kleinere Verschiebungen möglich sein, *nachdem* der Angriff gegen eine Infanteriekampfzone bereits im Gange ist, und vor allem auch dann noch, *nachdem* dieselbe vom Angreifer mit seinen schweren Mitteln belegt worden ist. Das aber wird einzig gelingen, wenn längst zuvor alle Hilfen des Geländes erkannt, die für uns günstigen Umstände der momentanen Lage, insbesondere alle die Sicht behindernden Faktoren (wie Einnebelung, Dunst, Rauch und Staub) und die entstandenen, auch den Angreifer hemmenden Zerstörungen und Hindernisse (Brände, Trümmerzonen aller Art und dergleichen) augenblicklich erfaßt und in raschem Zugriff zu unsren Gunsten genutzt werden. Ein Bild der «Zerstörungslage» läßt im übrigen ohnehin am ehesten die Absicht des Angreifers erkennen: so vor allem die Trümmergassen, welche er sich in seinem Dispositiv des Einsatzes der schweren Mittel ausgespart hat, um sie zu seinem Durchbruch durch die Infanteriekampfzone zu benützen.

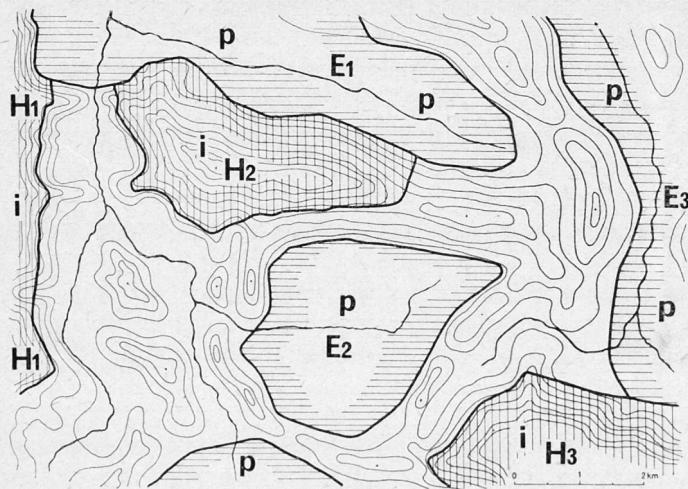


Abb. 2. Der erste Haupttyp von Mittelland-Landschaften

Für die vorzugsweise im östlichen und zentralen Mittelland vertretenen Landschaftstypen ist charakteristisch: Weiten Talebenen (E_1 , E_2 und E_3), abgesehen von den Auenwäldern längs der großen Flußläufe meist unbewaldet, stehen Einzelhöhen mit Grat (H_2) oder Plateau (H_3) und größere Höhenzüge (H_1) mit relativ steilen oder doch stark gegliederten Hängen gegenüber; dazwischen hügeliges, klein- bis mittellwelliges Gelände. Letzteres zum Infanterie- und Panzerkampf geeignet, die Ebenen E nur zum Panzerkampf, die Höhen und Höhenketten H dagegen lediglich zum Infanteriekampf. Als Infanteriekampfzone hat daher der ganze Raum ohne die Ebenen (= reine Panzerkampfzonen p) zu gelten.

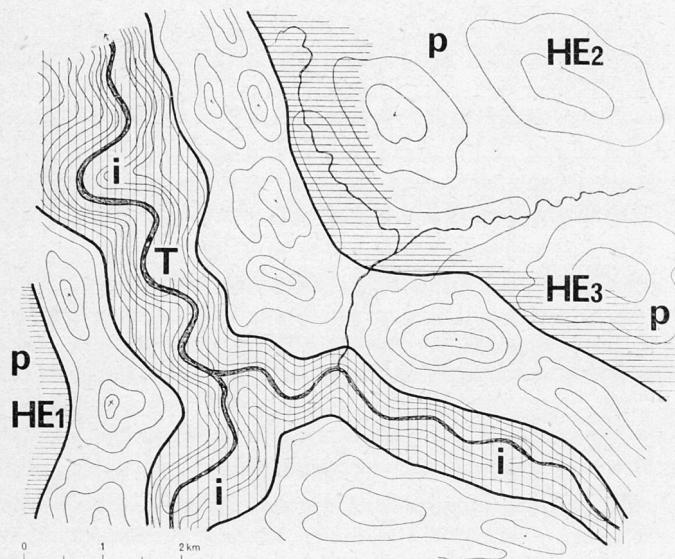


Abb. 3. Der zweite Haupttyp von Mittelland-Landschaften

Für die große Teile des westlichen Mittellandes beherrschenden Landschaftstypen ist dagegen kennzeichnend: zum einen enge, tief und steil eingeschnittene, an ihren Hängen meist bewaldete Täler T , überwiegend Zonen des reinen Infanteriekampfes (i), und ausgedehnte, wenn nicht flache, so doch weitwellige Hochebenen (HE_1 , HE_2 und HE_3) als reine Panzerkampfzonen (p) zum andern; dazwischen oft hügeliges, klein- bis mittellwelliges Gelände, das beiderlei, den Infanterie- und Panzerkampf, führen lässt. Als Infanteriekampfzone ist hier der Raum außerhalb der Hochebenen zu betrachten.

Der dritte Haupttyp von Mittelland-Landschaften, seinerseits allerdings bereits vorwiegend im subalpinen Mittelland auftretend, besteht aus der Kombination der engen, stark verzweigten Täler T der Abbildung 3 mit den mehr oder weniger scharfratigen Höhenzügen H_i der Abbildung 2; dementsprechend gibt es hier keine p -Zonen, sondern sind große Teile i -Bereiche und nur mehr schmale Streifen oder gar nur lineare Achsen $i + p$ -Gebiete (siehe Abb. 5).

All dies verlangt daher neben der Erkundung aller möglichen abgedeckten Stellungen einer Infanteriekampfzone deren einlässliche Analyse hinsichtlich der *in ihr* bestehenden *Verschiebungswege*, und zwar nicht länger nur der *gegen Fliegersicht und -angriff* bestmöglich gedeckten, sondern ebenfalls jener andern, welche *trümmersicher* und daher auch noch passierbar sind *nach* schwerem Artilleriefeuer und Fliegerbombardement wie im weitern Umkreis des Sprengpunktes von A-Bomben, -Raketen oder -Geschossen. Weil erstere Wege jedoch vorab an Bodenbedeckungen wie Wälder und Baumgärten gebunden sind, eben diese durch den Einsatz schwerer Mittel zu besonders ausgedehnten und nachhaltigen Hindernissen werden, decken sich die *beiden* Arten von Verschiebungs Routen keinesfalls. So werden trümmersichere etwa zusammenhängende Lücken in Waldgebieten wählen müssen, welche eine «Bewegung gegen Flieger» tunlichst meidet.

Erst dieses Inventar der beiderlei Arten möglicher Verschiebungswege im Bereich einer Infanteriekampfzone lässt entscheiden, welche Stärke und Zusammensetzung die Kräfte zu *variabeln*, nicht *a priori* an einen bestimmten Ort gebundenen *Einsatz* haben sollen. Nur beschränkte Möglichkeiten der Bewegung *während und nach* der Angriffs vorbereitung mit schweren Mitteln werden eine stärkere Aufteilung der zu variabeln Einsatz bestimmten Teile, allenfalls bis zu den einzelnen Stützpunkten des Sicherungsdispositivs, bedingen als dort, wo günstige Verhältnisse selbst in kritischer Lage noch Bewegungen über größere Distanzen abseits der Hauptstoßrichtungen gestatten. Eines wird allerdings immer gelten: Auch bei wenigen und dazu bloß kurzen Verschiebungswegen muß es dennoch stets bei einem *organisierten Abwehrkampf der verbundenen Waffen* bleiben und darf es deswegen nicht zu zusammenhanglosen, reichlich partischanhaften Einzelaktionen kleiner und kleinsten Elementen kommen.

Beschränkungen unterliegt der Kampf von Infanterieverbänden gegen einen vollmechanisierten Angreifer indes nicht weniger bei seiner *Vorbereitung*. Wie kann ein Infanterieverband in jeder Lage die zu seinem Abwehrerfolg notwendige Kampfzone erreichen? Ohne Zweifel mag dies in manchen Lagen einfach und im wesentlichen nur eine Frage der Kapazität der Transportmittel sein. Wie aber, wenn es bereits «in Konkurrenz» mit Feindaktionen, wenn nicht am Boden, so doch aus der Luft geschehen soll, wenn Zerstörungen an neuralgischen Punkten der Einmarschwege angesichts der Straßengebundenheit aller motorisierten Bewegungen von Infanterie und ihren Unterstützungs waffen mindestens übermäßigen Zeitverlust ergeben? Deshalb sind auch auf höherer Stufe Verschiebungen von einer Infanteriekampfzone in eine andere, weiter entfernte nach Beginn systematischer Fliegerangriffe gegen das Mittelland bald kaum mehr planmäßig ausführbar. Auf jeden Fall werden sie einen vorab in den kurzen Sommernächten schwer zu bewältigenden Zeitaufwand erheischen, von der Empfindlichkeit großräumiger Bewegungen mit Durchquerung von Panzerkampfzonen (Luftlanderräumen) ganz abgesehen. Umgekehrt wird, wer seinen Vorstoß mit vollmechanisierten Kräften führt, von seinen Fliegern zerstörte Brücken und Straßenknotenpunkte sehr wohl in Kauf nehmen, beeinträchtigt er damit doch die Bewegungsfreiheit unserer bloß motorisierten Verbände weit stärker als jene seiner eigenen Truppen mit ihren geländegängigen, schwimm- oder doch waffähigen Fahrzeugen.

Aber auch in der gegebenen Infanteriekampfzone angelangt, sind Infanterieverbände bei weitem *nicht unmittelbar kampfbereit*: Zum Ausgleich des Panzerschutzes, über welchen mechanisierte Truppen von Haus aus verfügen, sind zunächst für Mann und

Waffen, darunter auch die Geschütze der Artillerie und Fliegerabwehr, ausreichende Deckungen im Boden zu schaffen. Einzig sie werden den vorbereitenden Schlag des Angreifers mit schweren Mitteln überleben lassen und daher erst den angestrebten Kampf auf kurze Distanz mit bewußter Vermischung der eigenen und der angreifenden Verbände überhaupt gestatten. Sodann sind die Organisation und Vorbereitung von Infanterieverbänden für das Gefecht weit anspruchsvoller und zeitraubender als die Bereitstellung mechanisierter Truppen zu Vorstoß und Angriff im Schutze einer überlegenen Flugwaffe. Lassen zwar Gewandtheit und Selbständigkeit von Führern und Truppen an Zeit manches gewinnen, so bleibt in jedem Falle der Zeitaufwand für ein Mindestmaß an Geländevertäkungen: die dringlichsten Verminungen und Baumverhauhe, Präventivzerstörungen entscheidender Gebäude in Ortsstützpunkten und dergleichen. Zudem sollen alle diese Maßnahmen, Infanterieverbänden den für sie *unabdingbar notwendigen Vorsprung an Gefechtsbereitschaft* zu verschaffen, der feindlichen Aufklärung, insbesondere jener aus der Luft, entzogen bleiben. Sie sind daher, falls sie außerhalb von Fliegerdeckungen auszuführen sind und sichtiges Wetter herrscht, allein während der Nacht zu treffen. Es wiegt dies um so schwerer, als Deckungen und Stellungen heute nur noch unter besondern Umständen in Wälder (und auch dann, wo immer möglich, in Niederwald) gelegt werden sollten. Weit mehr als im offenen Feld sind Truppen im Wald der Gefahr ausgesetzt, in ihren Deckungen durch die von der Druckwelle der A-Sprengkörper erzeugten Trümmer oder durch mit Napalmbomben entfachte Brände verschüttet und blockiert zu werden. A-Schläge, aber auch Teppiche mit Brandbomben auf die Wälder beidseits seiner Vorstoßachsen legen sich einem mechanisierten Angreifer besonders nahe, weil er sich damit innert kürzester Zeit wirksam seine Flanken schützt, während er seinerseits einen Kampf durch Wälder nach Möglichkeit meidet. Dazu kommt ein Zweites, welches jeder in der Geologie von Mittelland und Jura Versierte bestätigen wird: daß nämlich, von den Auenwäldern längs der größern Flussläufe abgesehen, zahlreiche Waldgebiete von Mittelland und Jura einen schwer kultivierbaren und damit ebenso schwer grabbaren Untergrund aufweisen (etwa die Deckenschotterplatten, Molassesandstein- und -nagelfluhzonen im Mittelland, die Kalksteintafeln im Plateaujura, im Kettenjura die Kalksteinflanken der Faltengewölbe usw.). Wer seiner Truppe während einer Nacht unter Verwendung des herkömmlichen Schanzzeuges in einwandfrei erstellten Atomlöchern einen ersten Schutz verschaffen will, tut daher gut, weit mehr als bisher in seine Geländebeurteilung die *Grabbarkeit und Standfestigkeit des Bodens* einzubeziehen.

Allein schon diese ersten, alles andere als vollständigen Überlegungen dürften wohl zur Genüge beweisen: Ein erfolgreicher Abwehrkampf eines Infanterieverbandes gegen einen mechanisierten Angreifer setzt notwendig voraus, mit der Infanterie und ihren Unterstützungswaffen nicht erst «in letzter Stunde», etwa erst in der Nacht vor dem Tage X (Beginn des Angriffs), in eine Infanteriekampfzone einmarschieren zu wollen. Selbst wenn es eine Nacht früher geschieht, wird es bei viel Geschick der Führung und bestem Einsatz der Truppe einzig möglich sein, in den bis zum Morgengrauen des Tages X verfügbaren rund 30 Stunden eine *erste* Abwehrbereitschaft und einen bloß recht bescheidenen Vorsprung an Gefechtsbereitschaft zu erreichen. Von dem, was nirgends so sehr wie beim Kampf in einer Infanteriekampfzone *Vertrautheit mit dem eigenen Kampfraum* – vorab auch bei Nacht und Nebel – so wesentlichen Gewinn bedeuten würde, wird bei solch flüchtiger Vorbereitung schon gar nicht die Rede sein können.

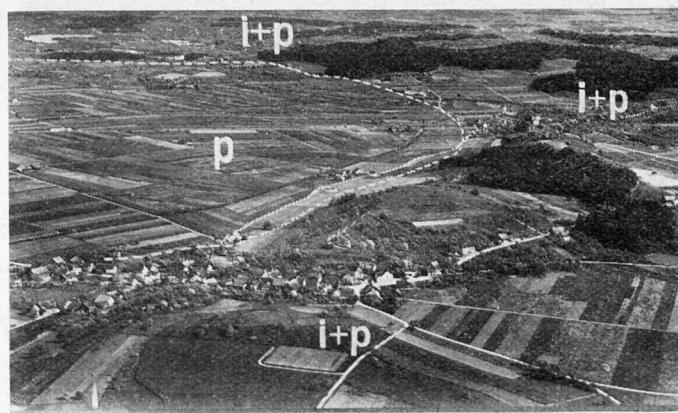


Abb. 4. Die von der Mitte der Bildkante links nach rechts sich erstreckende Ebene, eine ausgesprochene, *reine Panzerkampfzone p*, ihrerseits im Vordergrund, rechts und hinten umsäumt von Infanteriekampfzonen *i + p*

Zusammengefaßt: Infanterieverbände sind imstande, den Kampf *auch* gegen einen *vollmechanisierten* Gegner mit Erfolg zu führen, *indes nur, falls es unter bestimmten Bedingungen geschieht:*

- nicht irgendwo, sondern einzig in einem den Mitteln des Infanterieverbandes angepaßten Gelände – *in einer Infanteriekampfzone*,
- nicht in oder aus der Bewegung, sondern *erst nach gründlicher Vorbereitung des Gefechts unter voller Ausschöpfung der gelände-mäßigen Vorteile*, insbesondere aller abgedeckten Stellungen, sämtlicher fliegergedeckten und trümmersicheren Verschiebungswegen, der Geländezeonen mit leicht grabbarem und dazu standfestem Boden,

also nicht unmittelbar, sondern *erst nach einer gewissen Zeit*, weshalb Infanterieverbände *weit vorausschauend* und nicht «aus dem Sattel» in ihre Kampfräume zu befehlen sind. Dann aber sind Infanterieverbände nicht allein zur eigentlichen Verteidigung eines Abschnitts gegen einen mechanisierten Angreifer befähigt, sondern *auch zu einer wesentlich flexibleren Kampfführung*. Es wird diese allerdings nicht nur die in den meisten Lagen erfolgreichere sein. Sie stellt zugleich, wenn auch nur selten eingestanden, an Führer und Truppe weit größere physische und moralische Ansprüche.

Erfüllung dieser Voraussetzungen ist nicht notwendig, damit es überhaupt zum Kampf zwischen Infanterie und mechanisierten Truppen kommt. Man kann die den Infanterieverbänden ihrer Natur nach auferlegten Beschränkungen weiterhin erkennen, läßt damit aber ihren Kampf gegen einen vollmechanisierten Gegner in ein reines Blutbad ausarten. Mag dies ein weiteres Ruhmesblatt unserer Geschichte bedeuten, so hat es recht wenig zu tun mit dem Geist der Verbissenheit, «sich so teuer als möglich zu verkaufen», wie er den Kampf gegen Übermacht beseelen muß. Und schon gar nichts hat es mit dem Auftrag zu tun, einen vollmechanisierten Angreifer zum Stehen zu bringen und seinen Vorstoß abzuschlagen.

III.

Was aber soll und kann diese Abwehr von Infanterieverbänden im Rahmen des Kampfes eines Feldarmeekorps als *Ganzes* erreichen? Nach Funktion und Zweck wird es sich zwar um recht Verschiedenes handeln, der Kampfführung nach dagegen doch stets um weitgehend Ähnliches, allgemein nämlich:

- a. um einen *Verzögerungskampf*, also den Auftrag, zum Zweck des Zeitgewinns und der Erkundung der Absicht des Gegners mit einem Infanterieverband eine gegebene Kampfzone gegen An-

griffe mit schwächeren Kräften zu halten, darnach den Vorstoß überlegener Kräfte zu verzögern, aber auch noch, wenn er in Gang gekommen ist, mit allen Mitteln zu erschweren, auf jeden Fall zu stören. Alles in allem geht es dabei weit mehr um eine «Sicherung mit schwächeren Kräften» als um einen Verzögerungskampf im herkömmlichen Sinne mit der bekannten Auflage, sich von überlegenen feindlichen Kräften nicht binden zu lassen, sondern vor solchen auf eine nächste Verzögerungslinie oder gar direkt in das eigentliche Abwehrdispositiv abzusetzen. Weshalb nicht länger dieses letztere? Aus einem sehr einfachen Grunde: Weil im Kampf gegen einen vollmechanisierten Angreifer Infanterieverbänden ohne eigene Panzer ein solches Absetzen in der Regel versagt ist infolge des Mangels an Beweglichkeit vorab im Gelände, an auch während der Bewegung stets vorhandener Feuerbereitschaft und Deckung durch den Panzerschutz. Beidseits seiner Vormarschachse mit dem Einsatz schwerer Mittel jede Bewegung zu Fuß oder auch motorisiert gehörig erschwerend und zugleich die Schnelligkeit mechanisierter Truppen rücksichtslos ausnützend, wird der Gegner sich absetzende Infanterie nur allzubald überholen, insofern er sie nicht längst übersprungen hat, um sie auch von hinten zu fassen. Wer deshalb mit Infanterie noch immer einen Verzögerungskampf (Kampf um Zeitgewinn) führen will, unter Absetzen von einer Verzögerungslinie zur nächsten – allenfalls gar unter Durchqueren von Panzerkampfzonen –, hat die Infanterie notwendig mit einem Minimum an gepanzerten Kräften zu verstärken.

b. um den Auftrag, mit einem Infanterieverband in einer bestimmten Infanteriekampfzone jeden Vorstoß des mechanisierten Gegners *zum Stehen zu bringen*, um darnach mit andern Kräften den zum Stehen gebrachten Angreifer in der Flanke zu packen und zu vernichten. Diese zweite Operation, zwar mit der ersten gekoppelt, indes selbständig ausgeführt, wird, da doch stets als Überfall aus, wenn nicht gar in der Bewegung erfolgend, gleichfalls den Einsatz *mindestens von Panzern* erfordern. Einzig dann wird sich etwas *Entscheidendes*, nämlich mehr als ein «lokaler Erfolg» im Rahmen des Kampfes um eine Infanteriekampfzone ergeben.

c. um das Ziel, *jeden Durchbruch* durch eine gegebene Infanteriekampfzone mit allen Mitteln zu verhindern, darin inbegriffen: die Wiederherstellung der Lage im Falle jeder in das Abwehrdispositiv irgendwie geschlagenen Bresche. Auch dazu sind hinreichend starke, mit der notwendigen Zahl Panzer ausgerüstete Reserven notwendig. Nur sie werden gestatten, den durchbrechenden Gegner unverzüglich im Gegenschlag zu vernichten und die entstandene Lücke der Abwehr zu schließen oder aber im Gegenangriff das aus dem



Abb. 5. Ausschnitt aus einer Infanteriekampfzone, im Vordergrund vom Typus *i + p*, gegen hinten mehr und mehr zur *reinen* Infanteriekampfzone *i* werdend

Abwehrsystem herausgebrochene Teilstück wieder in unsere Hand zu bringen.

Wenn es zwar eine «Unteilbarkeit der taktischen Begriffe» – mindestens der sinnvollen – gibt, so etwa Gegenstöße von Gruppen und Zügen ein Handeln nach den nämlichen Grundsätzen bedeuten wie der Gegenschlag mit einem Panzerregiment oder gar einer mechanisierten Division, so kann der taktische Auftrag auf verschiedenen Stufen ein recht verschiedener sein: So besagt er in allen zuvor betrachteten Fällen für die *untere und mittlere* Führung, bestimmte *Geländepunkte* in einem lockeren oder dichten System solcher *zu halten*. Der mit dem *Ganzen* zu erreichende Zweck und damit der Auftrag an den *Führer* des Infanterieverbandes sind dagegen in den drei Fällen grundlegend verschieden, ebenso verschieden daher auch das Verhältnis der Stärke des Abwehrverbandes zur Größe des ihm anvertrauten Raumes.

Noch bedeutsamer ist wohl das Folgende: Den Kommandanten von Infanterieverbänden lassen sich im Rahmen der Abwehr eines vollmechanisierten Angreifers bei weitem nicht jede Art von in diesem Kampf an sich möglichen Aufträgen erteilen. Vielmehr ist stets zu bedenken, inwiefern ein Auftrag im Sinne des zuvor Gesagten nicht *unabdingbar* voraussetzt, daß ein Infanterieverband (wie die Felddivisionen) bereits von Haus aus über *Panzerkräfte* verfügt oder ihm solche ad hoc zugeteilt werden können. Dies aber wird ganz allgemein immer notwendig, sobald ein Kampfauftrag aller Erwartung nach *zu Gefechten aus und in der Bewegung* führt und eben diese über den erfolgreichen Ausgang des Ganzen entscheiden. Heißt dies zwar bei weitem nicht, daß die Infanterieverbände der Grenztruppen nicht imstande wären, gegen einen vollmechanisierten Angreifer einen Verzögerungskampf zu führen, ja dessen Vorstoß zum Stehen zu bringen, so jedoch ebenso sehr,

- daß ersteres nicht länger nach den herkömmlichen Regeln geschehen kann und
- es im letztern Falle nie auch Sache der Grenztruppen sein kann, den mit der Abwehr stets kombinierten vernichtenden Schlag gegen den zunächst nur aufgefangenen Gegner zu führen.

Dies aber hat vor allem zu beachten, wer seinen Abwehrkampf jener «Schemakonzeption⁴» gemäß führen will: «Verzögerung durch die Grenztruppen – Bezug und Kampf um ein Abwehrsystem durch die Felddivisionen – Gegenangriffe zugunsten dieser mit den mechanisierten Heereseinheiten.»

IV.

Ist indes diese letztere Auffassung in der Tat geboten? Wird damit aus der Überlegenheit der mechanisierten Divisionen an Beweglichkeit und Feuerkraft gegenüber den andern Teilen der Feldarmee der *ganze Nutzen* gezogen? Erhält damit das *entscheidende Instrument des Feldarmeekorps* tatsächlich jene Rolle, welche ihm gebührt angesichts seiner größern Leistungsfähigkeit in jedem Gelände des Mittellandes und, insofern von der Flugwaffe hinreichend unterstützt, bei jeder Art von Gefecht, vorab auch jedem aus und in der Bewegung zu führenden?

Entspricht alledem eine Kampfführung mit drei oder auch nur zwei «gleich gestellten» Elementen und der dreiteiligen Operationsfolge «Verzögern – Abwehren – Gegenangriff»? Bedarf es dazu nicht wesentlich anders gearteter Kampfpläne? In der Tat: Das *ganze Kampfpotential* einer mechanisierten Division kommt *nur und erst zur vollen Wirkung und Geltung*, wenn *alles* auf dieses

⁴ Siehe demgegenüber bereits Obersbrigadier E. Brandenberger, «Vom Kampf um Landesgrenzen». ASMZ, Oktober 1962, S. 564.

eine wesentliche Ziel ausgerichtet und diesem *einen entscheidenden Anliegen unterordnet* wird: mit allen Mitteln den freien Entschluß zum optimalen, aktiven Einsatz der mechanisierten Division gewährleisten. Dies aber wird sicher nicht zutreffen, solange diese vornehmlich bloß Eingreifreserven bilden im Rahmen des von den Infanterieverbänden geführten Kampfes. Allzusehr bindet, wer so verfährt, das Handeln der schlagkräftigsten Heeresseinheit an das Schicksal der «minder bemittelten» und verzichtet so, da er ja stets erst auf den Erfolg des Angreifers reagiert, von vorneherein darauf, je den Schlag als erster zu führen und frühzeitig das Gesetz des Handelns an sich zu reißen.

Anders gesagt: Es ist nicht die Hauptaufgabe der mechanisierten Division, im Kampf der Infanterieverbände eintretende Krisen zu bereinigen. Der Kampf dieser letztern ist vielmehr seinerseits dazu bestimmt, der mechanisierten Heeresseinheit bestmögliche Einsatzbedingungen zu verschaffen. So wie Artillerie und Fliegerabwehr nicht um ihrer selbst willen da sind, sondern zur Unterstützung von Infanterie und mechanisierten Truppen, sind heute auch die Infanterieverbände ein Mittel zum Zweck zugunsten der mechanisierten Division geworden. Kampfdispositiv und Kampfführung der Infanterieverbände haben daher ein anderes Ziel als bisher. An Stelle ihres einst selbständigen Kampfes ist der Auftrag getreten, der mechanisierten Division zur besten Stunde am besten Ort unter voller Ausschöpfung ihrer Schlagkraft den entscheidenden Gegenschlag, wenn nicht die entscheidenden Gegenschläge zu ermöglichen⁵.

Im Sinne der *doppelten* Unterstützung der mechanisierten Division werden die Infanterieverbände demzufolge

- die für die Gegenschläge der mechanisierten Division in Betracht fallenden Bereitstellungsräume decken und jede Verschiebung dorthin und Bereitstellung daselbst abschirmen,
- die zur Planung und Vorbereitung eines Gegenschlages notwendige Zeit und die ebenso notwendigen Erkundungsergebnisse gewinnen,
- den Gegenschlag selber mit allem verfügbaren Feuer wie durch in die Front und die andere Flanke des Angreifers zielende Aktionen unterstützen, dazu allenfalls auch offene Flanken der zum Gegenschlag antretenden mechanisierten Division schützen und
- endlich nach dem Gegenschlag in gegebener Lage das Absetzen der mechanisierten Verbände decken, um so nach Vernichtung erster Teile des Angreifers ohne Verzug andere überfallen und schlagen zu können;

dazu kommen an weiteren Aufgaben der Infanterieverbände zur mittelbaren Unterstützung der mechanisierten Division:

- den Angreifer durch Feuerschläge und Überfälle bis zu unserem Gegenschlag ständig «in Bewegung und im Angriff» zu halten,
- ihn sodann durch Täuschung und Scheinvorkehren aller Art in eine Lage zu locken, da er sich seines Erfolges schon gewiß glaubt, tatsächlich aber in eine Falle gerät, in welcher ihn der Gegenschlag unserer mechanisierten Division um so überraschender und schwerer trifft, je mehr dieser nicht allein

⁵ Auch dies ist keineswegs weder neu noch originell, sondern bereits im letzten Krieg durch manche Erfahrung erprobt und bestätigt! Es sei etwa verwiesen auf die Beispiele, welche hiezu von Senger und Etterlin in seinem Buch «Der Gegenschlag», «Die Wehrmacht im Kampf», Band 22, 1959, gibt mit systematischer Auswertung der daraus zu ziehenden Lehren. Darunter im übrigen auch Fälle mit mechanisierten Kampfgruppen von einer der unserigen vergleichbaren Stärke. Waren dort die Geländebedingungen naturgemäß wesentlich andere, so gab es immerhin auch dort «entscheidende Geländeräume»!

in seine tiefe Flanke zielt, sondern dazu noch ein unübersichtliches Gelände und eine ungünstige Tageszeit zu nutzen weiß.

Der Kampf um und im Mittelland gegen einen vollmechanisierten Angreifer hat nicht nur die Aufstellung eigener hinreichend starker mechanisierte Verbände nötig gemacht. Ebenso dringend ist es, diese Schwergewichte unserer Abwehr ihrer Natur gemäß zu verwenden, selbst wenn darob die Infanterieverbände zu wesentlichen Teilen «Unterstützungswaffe» der mechanisierten Divisionen werden. Auch der leidenschaftlichste Infanterist – und ich glaube, ihm nicht allzu fern zu stehen – wird diese nicht nur für uns, sondern allgemein geltende Entwicklung nicht länger erkennen können. Wenn einmal, so muß heute unsere Infanterie das Wort vom «Nicht mehr scheinen wollen, als was man ist und sein kann» beherzigen. Es zerreden und nicht gelten lassen wollen heißt nichts anderes, als dem mehr als fragwürdigen Prestige um unsere Kavallerie noch ein weiteres um unsere Infanterie hinzuzufügen.

Rechtfertigen unsere mechanisierten Divisionen – selbstverständlich nicht heute, sondern nachdem sie so ausgerüstet sein werden, wie es die Truppenordnung 1961 verspricht, – eine solche Akzentverschiebung bei unserem Abwehrkampf um das Mittelland? Wer sie trotz mancher für sie sprechenden Kriegserfahrung⁵ nicht sollte bejahen können, wird indes kaum in Passivität, Zersplitterung des Schwergewichts unserer Rüstung und sinnwidrigem Einsatz mechanisierte Truppen den Ausweg suchen. Mancher Lage wird gerade umgekehrt eine letzte Konzentration der mechanisierten Kräfte entsprechen, nämlich bei zwei mechanisierten Divisionen das motorisierte Infanterieregiment durch die Panzerregimenter der dritten mechanisierten Division ersetzen, um derart über drei artreine Heeresseinheiten, zwei vollmechanisierte und eine motorisierte, zu verfügen.

Und schließlich ein Letztes: Im Gegensatz zur Führung des Kampfes des Gebirgsarmeekorps besteht die Tendenz, den Kampf um das Mittelland mit unverhältnismäßig großen Verbänden mindestens aufnehmen zu wollen. Wird damit aber nicht vollends übersehen, wie bald allein schon ein konventioneller Luftkrieg, geschweige denn ein solcher mit A-Sprengkörpern in die technische Organisation und das Führungssystem gehörige Breschen schlagen wird mit Folgen, die noch schwerer wiegen dürften, als was uns im Frieden jedem augenfällig etwa die St.-Galler, Glarner oder die Berner Alpen an Barrieren demonstrieren? Kleinere Verbände, nach weit gefaßten Direktiven geführt und zugleich in sich den organisierten Kampf der verbündeten Waffen sicherstellend, dürften weit mehr jenem entsprechen, das auch kritischer Lage standhält, weil es nach den Umständen zu handeln vermag.

V.

Auch für den Einsatz der mechanisierten Divisionen, vor allem ihre Gegenschläge, gibt es naturgemäß «besseres und schlechteres Gelände». Seine Beurteilung wird besonders, den zuvor für den Infanteriekampf aufgestellten in manchem gegenseitigen Kriterien folgen, hat der Kampfraum mechanisierte Truppen diesen doch neben ihrem überraschenden Einsatz vor allem die ganze Entfaltung ihrer Wucht an Feuer und Bewegung zu gestatten. Ohne Panzerartillerie und in Lagen, da unsere Flugwaffe die Luftüberlegenheit nur (oder nur noch) bedingt zu erringen vermag, werden allerdings auch mechanisierte Verbände alles daran setzen, so rasch als irgendwie möglich die Vermischung der eigenen und feindlichen Kampfgruppen zu erreichen, um derart, selbstverständlich auf ihre Art und mit ihren Maßstäben gemessen, den Kampf auf kurze Distanz erzwingen – ein

Gebot, welches gar unerlässlich wird, sobald der Angreifer taktische A-Sprengkörper zum Einsatz bringt. Damit aber werden gerade unsere mechanisierten Divisionen in besonderem Maße rechnen müssen, je gewandter und überlegener sie ihre Gegenschläge führen. Wer sich daher mit Vorliebe um *diesen* Kampf mechanisierter Truppen bemüht mit seinen vielfachen Krisen für die Führung, mit aller Verwirrung und jedem Durcheinander, mit rasch wechselnden Sichtverhältnissen und unklarer Luftlage wie über und durch Hindernisse aller Art zu führen, ist sicherlich gut beraten. Deshalb ist aber auch so dringend geworden, die Ausrüstung der mechanisierten Divisionen *endlich* mit aller Entschiedenheit zu vollziehen und ihnen jene Übungsglegenheiten zu verschaffen, welche notwendig sind, um diese anspruchsvolle Aufgabe des «Panzergemenges» zu schulen und erproben.

Für die Konzeption des *ganzen* Abwehrkampfes in einem *größeren* Raum gibt eines zumeist den Ausschlag und zugleich den Hinweis, welche Teile des Kampfraumes *geländemäßig die entscheidenden* sind: der Umstand nämlich, daß mögliche Einsätze der mechanisierten Divisionen sich *keineswegs* auf die *reinen Panzerkampfzonen* beschränken. Vielmehr gibt es auch Infanteriekampfzonen, welche sich, sei es ganz oder doch teilweise, sehr wohl, wenn nicht ganz besonders für die Gegenschläge unserer mechanisierten Truppen eignen: so etwa «mittelwelliges Gelände» mit seiner typischen Aufgliederung in «Geländeschüsseln» oder «Geländebuckel» von mittleren Abmessungen zwischen 500 und 1000 m. Daneben bestehen – im zentralen Mittelland allerdings seltener, im subalpinen und im Jura dagegen weit verbreitet – Geländeberiche, in welchen angesichts der auf Straßen und Wege beschränkten Gängigkeit für mechanisierte Verbände deren Einsatz gleich wenig sinnvoll ist wie jener von Infanterie in einer *reinen Panzerkampfzone*. Bilden diese *reinen Infanteriekampfzonen* für die Infanterieverbände jene «uneinnichmbaren» Reduits für das Halten *bis zum letzten*, so umgekehrt für *unsere* mechanisierten Kräfte bei ihrer Verschiebung jene neuralgischen Passagen, die ebenso sehr der nachhaltigen *präventiven* Zerstörung durch den Gegner ausgesetzt sind wie seinen Fliegerangriffen auf die in der Bewegung befindliche Truppe selber.

Entscheidend zu nutzen gilt es vor allem *diese Durchdringung der beiderlei Einsatzräume*, also jene Geländezeonen, welche zugleich den Kampf mit Infanterie- und mechanisierten Verbänden gestatten. Insbesondere dort, wo sie ein über größere Strecken *zusammenhängendes* Gerüst bilden, in welches die Gebiete des *reinen Panzer-* beziehungsweise des *reinen Infanteriekampfes* größer oder kleineren «Inseln» gleich eingesprengt erscheinen. Selbstverständlich ist jede derartige Analyse des Geländes *nie eine absolute* und damit ein für allemal gültige. So wird, was als Infanteriekampfzone abgegrenzt werden kann, wesentlich bestimmt durch die Reichweite der Panzerabwehrwaffen: im gleichen Abschnitt für eine Füsilierekompanie allein anders aussehen als für eine mit Panzerabwehrkanonen und BAT verstärkte. Entsprechendes gilt für den Fall der mechanisierten Truppen, der eigenen und der angreifenden, wobei neben der Leistungsfähigkeit der Fahrzeuge entscheidende Bedeutung erlangt, was an Mitteln zur vertikalen Umfassung unmittelbar oder doch innert nützlicher Frist zur Verfügung steht. Endlich gibt es in Zonen des *reinen Panzerkampfes* immer wieder einzelne *Linien*, längs welchen ein Infanteriekampf von beschränkter Dauer durchaus gelingt, und umgekehrt in wenig oder kaum panzergängigem Gelände *lineare Vorstoßachsen*. Sind die ersten die bevorzugten Hinterhalte für die aus der benachbarten Infanteriekampfzone bei schlechter Sicht zur Panzerjagd angesetzten Elemente, so die letztern jene Achsen, welche allein schon durch Zerstörungen

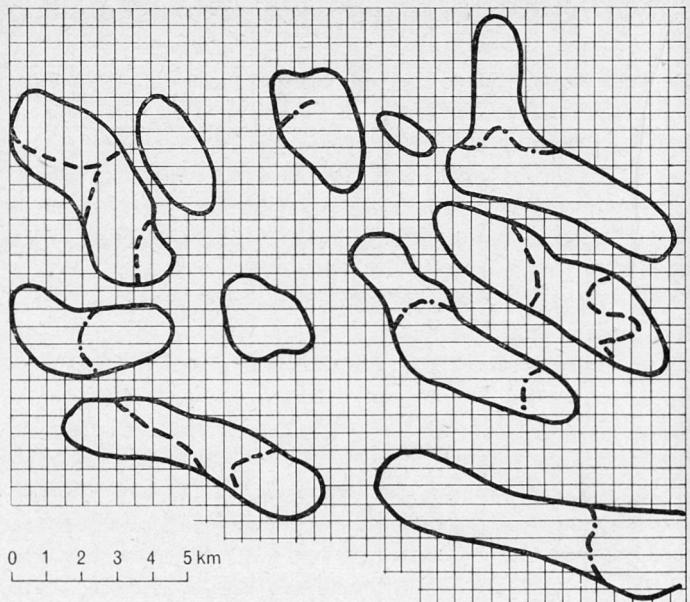


Abb. 6. Geländeanalyse eines größeren Ausschnitts des mittleren Mittellandes: In das Gelände, welches Infanterie- und Panzerkampf gestattet (gekreuzt schraffiert), erscheinen als weite Ebenen «Inseln» des reinen Panzerkampfes (horizontal schraffiert) und als relativ «steile» Höhen oder Höhenzüge «Inseln» des reinen Infanteriekampfes (vertikal schraffiert) eingesprengt. Gestrichelte Linien: einzelne durch die Zonen des reinen Infanteriekampfes führende *lineare Vorstoßachsen* für mechanisierte Truppen; strichpunktierter Linien: einzelne *Infanteriekampflinien* in reinen Panzerkampfzonen.

nachhaltig zu sperren sind – dies indes erst, insofern sie für unsere eigenen mechanisierten Verbände endgültig ausscheiden. Daß im übrigen gerade die Frage der *Zerstörungen* und *Vernünfungen* wie alle damit zusammenhängenden organisatorischen Maßnahmen sich einzig im Rahmen eines *eigenen, aktiven Kampfplans* sinnvoll lösen lassen, sei nur nebenbei berührt.

Eines steht auf jeden Fall fest: Allein wer das mannigfaltige Gelände des Mittellandes und auch des Juras in dieser Weise überhaupt «sieht», kann es in der Folge zweckmäßig ausnützen, aber auch mit bescheidenen Mitteln innert beschränkter Zeit bestmöglich verstärken.

An Mitteln weniger haben, heißt *auch im Krieg* nicht unbedingt weniger können; ohne Zweifel jedoch, sich mit dem wenigen mehr anstrengen. Dazu aber gehört doch wohl als erstes immer wieder: *Rechenschaft vor sich selber*. Einzig sie behütet uns zuverlässig vor der billigen Ausflucht in die «beliebten Illusionen» und der einem Scheingefecht nicht unähnlichen Tendenz, «aus der Not eine Tugend zu machen». Zugleich verbürgt nur sie eine einigermaßen zutreffende Vorstellung des uns auch in einem modernen Krieg *noch immer Möglich*. In der kritischen Stunde aber wird nichts so sehr das Vertrauen der Truppe in ihre Chefs erhärten wie das Empfinden, es hätten diese richtig vorausgesehen und vorbereitet, welchen Kampf es zu bestehen *und zu gewinnen* gilt.

«Bindet Freiheit nicht in sich selbst, so wird sie vernichtet durch Zwang von außen».

Professor Dr. Karl Jaspers